

Von 1949 bis 1959 stieg die Fläche des durch Bewässerungssysteme verbesserten Landes von 240 Millionen Mow auf 1070 Millionen (1 Mow hier gerechnet mit 650 qm). Die gesamte bebaute Fläche Chinas beträgt nach Angaben aus dem Jahre 1958 1616,8 Millionen Mow. Aber nur 610 Millionen Mows halten eine Trockenheit von 30–70 Tagen aus. Eine längere Dürre müßte die verheerendsten Folgen haben.

Trotz all dieser Arbeiten scheint wenig Erfolg erzielt worden zu sein, wie aus einem Vergleich zweier Tabellen ersichtlich wird. Zwar kann dieser Vergleich keine genauen und hieb- und stich-feste Einblicke gewähren, da die Terminologie in beiden Tabellen nicht die gleiche ist. Er dürfte trotzdem die Wirklichkeit sichtbar machen. Die eine Tabelle ist auf Grund der Angaben von 1934–1937 gemacht, die andere auf Grund der Angaben der kommunistischen Regierung zwischen 1949 und 1961.

Danach wurden von Naturkatastrophen (Dürre oder Überschwemmung) heimgesucht (in Millionen Mow):

1934	244	1949	127
1935	94	1951	56
1935/36	210	1954	160
1936	169	1957	220
1936/37	141	1959	650
1937	98	1961	900

Die Kommunisten erklären diesen Mißerfolg mit dem Hinweis auf das außerordentlich schlechte Klima der Jahre 1959–1961, was zum Teil zweifellos richtig ist. Aber es scheint, daß doch auch eine unsachgemäße Bewässerung zu Katastrophen geführt hat. Weite Teile des Landes, so in Kiangsu, in der Pohai-Bucht, in der nordchinesischen Tiefebene von Hopei, in Shantung, in Shansi, in den Ebenen von Sungliao in der Mandschurei, in den Tälern der Inneren Mongolei, in Shensi, in Kansu, in Tsinghai und in Tibet, haben stark alkalische Böden. Wird die Bewässerung dort unsachgemäß gehandhabt, so werden die Böden noch alkalischer und salziger. Es scheint, daß in diesen Teilen des Landes ungeheure Schäden durch falsche Bewässerung entstanden sind. Zweimal wurde in chinesischen Zeitungen auf die verheerenden Folgen dieses Irrtums hingewiesen.

Im Gegensatz zu früheren Regierungen blieben die Kommunisten trotz solcher Mißerfolge im Kampf mit dem Wasser bis heute fest im Sattel. Das ist wohl der stärkeren politischen Kontrolle zu verdanken, die sie ausüben, nicht zuletzt wohl auch der Atombombe, die das Ansehen Chinas nach außen gehoben hat. Inzwischen aber bangt und hofft China um das Wasser. (*The China Quarterly*, London, Juli-September 1965)

Entwicklungshilfe

Interessante Bemerkungen zum Charakter der Entwicklungshilfe, wie sie von den verschiedenen Nationen geleistet wird, macht J. P. Palewski in der Zeitschrift „*Tiers Monde*“ Paris, Januar-März 1965).

An erster Stelle mit solcher Hilfe stehen, wie nicht anders zu erwarten, die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie leisten 60 % der Hilfe, die von den Industrienationen aufgebracht wird. Ist diese Hilfe uneigennützig? Keineswegs. Zwar darf man die Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit des amerikanischen Volkes nicht übersehen – gerade die ersten Nachkriegsjahre sind ein immerwährendes und herrliches Zeugnis dieser Hilfsbereitschaft –, aber es spielen auch eigennützige Interessen dabei eine Rolle, was der Entwicklungshilfe keineswegs zum Schaden gereichen muß. Die USA sind nicht nur in der Beschaffung des Rohstoffes, sondern auch im Absatz ihrer Produktion in steigendem Maß von den Entwicklungsländern abhängig. Das gleiche gilt natürlich auch von den übrigen Industrienationen.

Der wirtschaftlichen Hilfe der USA entspricht keineswegs ihr politischer Einfluß. Im Gegenteil. In Asien haben sie sich meist mit einer Klasse eingelassen, die in der Demokratie nur ein Mittel sieht, ihre Privilegien zu verlängern. In Afrika sind die USA durch das Rassenproblem gehandicapt, solange sie damit im eigenen Haus nicht fertig werden. In Südamerika herrscht seit eh und je eine heftige Abneigung gegen die Yankees. Dieses Problem könnte wohl nur gelöst werden, wenn die Regierung größere Vollmachten erhielte gegen die eigensüchtigen Interessen der verschiedenen Finanzgruppen.

Umgekehrt steht es bei den Russen: mit ihrer wirtschaftlichen Hilfe verbinden sie meist den Versuch einer ganz massiven politischen Einflußnahme, was gerade in Afrika zu einem starken Widerstand der jungen afrikanischen Staaten geführt hat. Aber es läßt sich nicht übersehen, daß die neutralen Staaten diesen Widerstand gegen den Kommunismus allmählich abbauen, da sie sehen, daß sie ihn in dreifacher Form haben können: in moskauer, in jugoslawischer, in chinesischer.

Hier müßte die Hilfe der drei großen westeuropäischen Nationen einsetzen, die nicht wie die USA des Imperialismus verdächtig sind. Aber diese drei, England, Frankreich und Deutschland, haben diese Chance nicht erkannt. Sie helfen entweder nur den Ländern, die ehemals ihre Kolonien waren oder mit denen sie seit langem politisch verbunden sind. England hat vor allem die Länder des Commonwealth im Auge, Frankreich vor allem die ehemaligen Kolonien in Afrika, und Deutschland – geographisch am weitesten streuend – seine politischen Freunde.

Während in England und Deutschland die Hilfe auch privater Natur ist, ist sie in Frankreich fast ausschließlich staatlich. Aber in allen drei Staaten ist die Hilfe bilateral und eng mit der Zahlungsbilanz des helfenden Landes verbunden. Das alles kann eine zu starke Abhängigkeit des Entwicklungslandes vom helfenden Land schaffen, die auf die Dauer schaden würde.

Es gälte also eine europäische Form der Hilfe zu finden, auf die die Entwicklungsländer warten, um dem Druck der sowjetrussischen und dem der amerikanischen Hilfe zu entgehen.

Polen – 20 Jahre nach dem Krieg

Im Juli 1944 hatte die russische Armee die sogenannte Curzonlinie überschritten (Suwalki, Grodno, Brest-Litowsk, Przemysl) und war damit in Gebiete gekommen, die von Moskau stets als unbezerrtenes polnisches Gebiet anerkannt worden waren, während die Gebiete östlich dieser Linie von den Russen nie als rechtmäßiger polnischer Besitz angesehen wurden. In der ersten „befreiten“ polnischen Stadt, in Cholm, erließ das von Moskau abhängige polnische nationale Befreiungskomitee unter Osobka-Morawski am 22. Juli ein Manifest, das den bewaffneten Kampf gegen die Deutschen forderte. In diesem Aufruf wurde die Curzonlinie als polnische Grenze gegen Osten als „Linie freundschaftlicher Nachbarschaft“ anerkannt und die Oderlinie mit breitem Zugang zur See als polnische Westgrenze gefordert.

Dieser 22. Juli ist heute polnischer Nationalfeiertag. In Erinnerung an diesen 22. Juli 1944 schrieb Stanislaus Rostworowski in der Wochenschrift „Za I Przeciw“, dem Blatt der Christlich-sozialen Gesellschaft, folgendes:

„Heute, nach 21 Jahren der Unabhängigkeit, sieht man die Karte unseres Landes mit anderen Augen. Polen, das Land von 31 Millionen Einwohner, das bloß 0,2 % der Erdoberfläche ausmacht, ist an der gesamten Weltproduktion mit 1,3 % beteiligt, an der Weltproduktion von Steinkohle mit 5,3 %, an der von Stahl mit 2,1 %, an der von Zink mit 5,4 %, an der von Hochseeschiffen, die in Polen vor 1945 überhaupt nicht gebaut wurden, mit 2,5 % und an der der vier Hauptgetreidearten mit 3,3 %. Im Vergleich zum Jahre 1945 ist die Produktion von elektrischer Energie auf das 8-fache, die von Kohle auf das 4,2-fache, die von Stahl auf